

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 16

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nebelspalter

Schweizerische
humoristisch-satirische
Wochenschrift

Gegründet 1875 — 98. Jahrgang

Der Nebelspalter erscheint
jeden Mittwoch

Einzelnummer Fr. 1.20

Redaktion

Franz Mächler

Dr. Gertrud Dunant (Frauenseite)

Adresse:

Redaktion Nebelspalter, 9400 Rorschach

Verlag, Druck und Administration

E. Löpfle-Benz AG, Graphische Anstalt,
9400 Rorschach, Tel. (071) 41 43 43

Verlagsleitung: Hans Löpfle

Abonnementspreise

Schweiz:

6 Monate Fr. 22.—, 12 Monate Fr. 40.—

Europa:

6 Monate Fr. 30.—, 12 Monate Fr. 54.—

Übersee:

6 Monate Fr. 33.—, 12 Monate Fr. 62.—

Postcheck St.Gallen 90 - 326

Abonnements nehmen alle Postbüros,
Buchhandlungen

und der Verlag in Rorschach entgegen
Tel. (071) 41 43 43

Einzelnummern an allen Kiosken

Inseraten-Annahme

Theo Walser-Heinz, Fachstrasse 61,
8942 Oberrieden, Tel. (01) 92 15 66;

Nebelspalter Inseratenabteilung

Hans Schöbi, Signalstrasse 7,

9400 Rorschach, Tel. (071) 41 43 43

und sämtliche Annoncen-Expeditionen

Insertionspreise

Nach Tarif 1972

Inseraten-Annahmeschluss

ein- und zweifarbige Inserate:

15 Tage vor Erscheinen,

vierfarbige Inserate:

4 Wochen vor Erscheinen

Der Nachdruck von Texten
und Zeichnungen

ist nur mit Zustimmung
der Redaktion gestattet

**Die Tränen der Opfer
der Unmenschlichkeit sind mir viel
wichtiger als alle meine
Cellokonzerte.**

Pablo Casals

Ritter Schorsch sticht zu



Tempo di grappa

Der Himmel hatte mich mit holden Versprechungen belogen. Das reglose Sternenzelt war eine einzige Verheißung auf einen makellosen Tag: Berge, Dorf und See von Sonne überflutet. Was aber im Morgengrauen rauschte, konnte der Bach nicht sein. Durchs Fenster sah ich tiefe Wolken grauschwarz treiben, unter Regengüssen erschauerte der Mimosenstrauch, die Frühglocken jammerten herüber, als hätten sie der sündigsten aller Welten den jüngsten Tag einzuläuten. Schon war das schöne Schweigen in eine böse Stille übergegangen, der Mißmut kroch von allen Wänden. Ich machte, um die Gespenster des Griesgrams loszuwerden, die Lichter an, legte Paganinis Gitarren-Trio in D-dur auf, kochte Kaffee und suchte den Regen zu überhören, der spitz an die Scheiben klopfte. In meine zunehmende Gemütsverdüsterung schrillte die Hausglocke. Gütiger Himmel, der du mich so schmählich übers Ohr gehauen hast, wer konnte das sein, um diese Zeit, bei diesem Hundewetter? Der Grenzer, der sich mit triefender Lustlosigkeit bergwärts bewegte und vor dem Eintauchen in den Weltuntergangsnebel noch ein letztes Exemplar der menschlichen Gesellschaft zu besichtigen wünschte? Oder ein Post- und Hiobsbote, der Mißliches im Telegrammstaccato offerierte? Das hätte mir genau noch gefehlt. Aber vor der Tür stand weder der Grenzer noch der Pöstler, sondern, den Hut tief ins Gerunzel gezogen, mein guter alter Mario, Perle aller Grenzgänger, Heger und Pfleger meines Gartens, schnupperte in die Küche und sagte mit jener umwerfenden Direktheit, die seine Rede schon immer ausgezeichnet hatte: «Tempo di grappa.» Die Flasche stand, er sah es beruhigt, auf dem gewohnten Platz, und es war auch noch etwas drin. So setzten wir uns denn zum Café avec, und Mario pries aus grauen Stoppeln den feuchten Segen des Himmels. Als er ging, die scheppernden Sicheln am Gürtel, war alle Unlust dahin. Ich begann zu schreiben und hörte das Rauschen der Büsche wie ferne Musik.